

Hanns W. Maull (Hrsg.), Südafrika

Hanns W. Maull (Hrsg.)

# Südafrika

Politik — Gesellschaft — Wirtschaft  
vor dem Ende der Apartheid

Leske + Budrich, Opladen 1990

**CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek**

**Südafrika:** Politik — Gesellschaft — Wirtschaft

Vor dem Ende der Apartheid: Hanns W. Maull (Hrsg.). —

Opladen: Leske + Budrich, 1990

ISBN 978-3-322-95600-2

ISBN 978-3-322-95599-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-95599-9

NE: Maull, Hanns W. [Hrsg.]

© 1990 by Leske Verlag + Budrich GmbH, Opladen

Satz: Leske + Budrich

## Vorwort

Am 15. August 1989 endete in Südafrika die Ära Botha. Elf Jahre lang hatte „Pee Wee“, wie er von seinen Landsleuten nach den Initialen seiner Vornamen (Pieter Willem) genannt wurde, die Geschicke des Staates bestimmt — zunächst als Premierminister, dann als Staatspräsident mit umfassenden Gewalten, die eine neue, auf ihn zugeschnittene Verfassung bereitstellte. Botha hatte diese Machtfülle voll zu nutzen gewußt: Sein Regiment wurde immer mehr zur Alleinherrschaft eines Mannes, der — gestützt auf einen engen Zirkel persönlicher Berater — nicht nur seine Partei, sondern auch seine Regierung überging. Mit Hilfe dieser Machtfülle hoffte Botha, die Vorherrschaft des „weißen Mannes“ in Südafrika durch eine Mischung aus Reform und Repression dauerhaft sichern zu können. Das System der Rassentrennung (Apartheid) sollte entrumpelt, sollte seiner überflüssigen oder störenden Elemente beraubt werden, um es so zu Hause wie im Ausland weniger anstößig erscheinen zu lassen; zugleich sollte der Kern der Apartheid, nämlich die politische Vormachtstellung der weißen Minderheit, durch die Einbindung eines Teils der nichtweißen Bevölkerungsmehrheit in dieses System dauerhaft abgestützt werden. Zur Durchsetzung dieser Strategie stützte sich Botha vor allem auf den umfangreichen Sicherheitsapparat des Apartheidsystems, der unter seiner Ägide systematisch ausgebaut wurde.

Am Ende dieser elf Jahre an der Spitze des südafrikanischen Staates stand Botha vor einem Trümmerhaufen. Gewiß: In den 80er Jahren waren zentrale Aspekte des alten Apartheidsystems abgebaut oder doch einschneidend verändert worden. Dabei hatten freilich der Druck der Bevölkerungsexplosion der schwarzen Mehrheit und die Sachzwänge der Wirtschaftsentwicklung eine mindestens ebenso bedeutsame Rolle gespielt wie die Reformen der Regierung. Und diese Reformen waren in den Augen der Bevölkerungsmehr-

heit niemals glaubwürdig: Sie kamen zu spät und waren zu halbherzig, ihr Zweck (die Zementierung der weißen Herrschaft) zu durchsichtig. So blieb den Bemühungen Bothas um eine Kooptation authentischer Vertreter der schwarzen Mehrheit der Erfolg versagt. Zugleich erwies sich sein gewichtigstes Instrument — der Machtapparat der Streitkräfte und der Polizei — als unzureichend: Außenpolitisch stieß die Gewaltpolitik Südafrikas 1988 in Angola an ihre Grenzen, innenpolitisch schälte sich 1988/1989 immer deutlicher heraus, daß die Kraft der schwarzen Oppositionsbewegung trotz aller massiven Repressionsmaßnahmen des Sicherheitsapparates nicht gebrochen war. Zudem hatten diese Versuche, die weiße Vorherrschaft mit Zuckerbrot und Peitsche abzusichern, Südafrika international isoliert und damit wirtschaftlich nahezu ruiniert: Die Sanktionen des Westens verschärften den Druck auf eine Volkswirtschaft, die durch die Kosten der Apartheid ohnehin zunehmend belastet wurde.

Die Bilanz der Ära Botha lautete also: Zuwenig Reform, zuviel Repression. Der Preis dieser Politik war die internationale Ächtung, der ungebrochene Widerstand der schwarzen Bevölkerungsmehrheit und die weitgehende Demontage der verbleibenden, exklusiv weißen Demokratie: Unter dem Banner des totalen Sicherheitsstaates wurde die Pressefreiheit beschnitten, das Parlament entmachtet, die Nationale Partei beiseite geschoben.

Bezeichnenderweise schwenkte Bothas Nachfolger, Frederik Willem de Klerk, rasch auf eine völlig neue Linie ein. Sein Aufstieg war das Ergebnis einer Revolte der Nationalen Partei gegen ihren alten Vorsitzenden, ein unblutiger Staatsstreich der Politiker gegen die „Sekurokraten“ um Botha. Obwohl de Klerk bis dahin als konservativer Gegenspieler Bothas gegolten hatte, der Reformen blockiert statt gefördert hatte, deutete sein neuer Kurs rasch auf Bereitschaft zum politischen Dialog und zu ernsthaften Verhandlungen — nicht zuletzt auch als Voraussetzung für einen Abbau der internationalen Ächtung und eine Wiedereingliederung Südafrikas in die internationale Staatenwelt, die die Burenrepublik schon aus wirtschaftlichen Gründen so dringend brauchte. „Wir stehen auf der Schwelle einer neuen Ära in Südafrika und im südlichen Afrika. Die Geschichte bietet uns eine einmalige Chance für eine friedliche Lösung“, erklärte de Klerk nach seiner Vereidigung zum amtierenden Staatspräsidenten<sup>1</sup>, und etwas später versprach er: „Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, um in Südafrika eine für alle Rassen gerechte Verfassung zu schaffen, die allen Süd-

afrikanern die Möglichkeit zur Regierungsteilnahme auf allen Ebenen eröffnen wird. Dies muß aber auf dem Verhandlungswege geschehen und wird keiner Bevölkerungsgruppe gestatten, über andere zu dominieren“<sup>2</sup>.

Diesen konzilianten Tönen folgten ambivalente Taten: So wurden zwar erstmals Demonstrationen gegen das Apartheidsystem zugelassen — doch im Zusammenhang mit den Wahlen im September 1989 kam es zu schweren Ausschreitungen der Polizei gegen Demonstranten, die zahlreiche Todesopfer forderten; so suchte die Regierung den Kontakt mit dem ANC, den noch Botha mit seiner dramatischen Einladung Nelson Mandelas zum Tee in seine Residenz eingeleitet hatte, und führte auf kommunaler Ebene Gespräche mit führenden Vertretern des *Mass Democratic Movement* — doch hielt sie weiterhin fest an der zentralen Forderung nach Gruppenrechten, die einen demokratischen Umbau Südafrikas entscheidend erschweren, wenn nicht gar verhindern könnte.

Südafrika steht also erneut vor der entscheidenden Frage seiner Nachkriegsgeschichte: Ist die weiße Regierung bereit zu echten Verhandlungen und einer Preisgabe ihres Herrschaftsanspruchs? Oder zieht sie es vor, an diesem Herrschaftsanspruch festzuhalten, die Mehrheit zu unterdrücken und damit zu riskieren, wie Samson ganz Südafrika in ihren Untergang hineinzuziehen? Die internationalen Rahmenbedingungen für eine friedliche Lösung erscheinen im Herbst 1989 so günstig wie seit langem nicht mehr. Denn auch der ANC orientiert sich — unter dem Eindruck der Rückschläge im „bewaffneten Kampf“ und gewaltsamer Opposition gegen das Apartheidsystem, nicht zuletzt aber auch unter dem Einfluß der Großmächte einschließlich der Sowjetunion — verstärkt auf eine politische Lösung. Ebenso wie im weißen Lager, versteift sich freilich auch unter den Schwarzen der Widerstand der radikalen Kräfte gegen Kompromisse: Droht auf Seiten der Schwarzen eine Torpedierung politischer Lösungsbemühungen durch Anhänger einer gewaltsamen Zerstörung der Apartheid und ihrer Ablösung durch ein System afrikanischer Vorherrschaft, so sind es auf Seiten der Buren die Rechtsextremisten der Konservativen Partei, des Afrikaner-Widerstandsbundes AWB und ihre Anhänger in Polizei und Verwaltung, die Verhandlungen mit Gewalt verhindern könnten.

Scheint also die Entwicklung hin zu einer Post-Apartheid-Ordnung unaufhaltsam, so ist der Weg dorthin noch sehr unklar. Weitere Ausbrüche offener Gewalt und Gegengewalt sind nicht aus-

zuschließen; sie könnten jedoch entweder die blutige Begleitmusik eines gleichberechtigten und realistischen politischen Dialogs zwischen den Gruppen darstellen oder ein Abgleiten in eine Eskalation der Gewalt und Zerstörung. Der Bürgerkrieg in Südafrika könnte mit anderen Worten in eine konstruktive Spirale der realistischen Konfliktregelungen oder in eine destruktive Schraube des Zerfalls münden.

Das zerstörerische Potential dieses Rassenkonfliktes einzudämmen und politische Wege der Konfliktaustragung und -regelung zu entwickeln, ist eine politische und moralische Herausforderung nicht nur für die Südafrikaner selbst, sondern auch für den Westen, für die Bundesrepublik. Südafrika geht uns an — und nicht nur deshalb, weil die Bundesrepublik im südlichen Afrika wirtschaftliche und politische Interessen hat. Es ist die — trotz aller Reformen ungebrochene — rassistische Dimension des weißen Herrschaftssystems in Südafrika, die uns angesichts unserer eigenen Vergangenheit in besonderem Maße herausfordert. Dies ist eine zentrale Schlußfolgerung, die sich aus den hier vorgelegten Analysen zur Entwicklung Südafrikas in den 80er Jahren ziehen ließe.

\*

Die folgenden Beiträge versuchen eine umfassende Bestandsaufnahme der Entwicklungen im südlichen Afrika in den 80er Jahren. Dabei wird auch der historischen Dimension relativ breiter Raum gegeben, um eine bessere Einordnung der gegenwärtigen Situation zu ermöglichen. Jede derartige Untersuchung der Situation in Südafrika stößt dabei auf Probleme der Terminologie und Sprachregelung: Es ist letztlich kaum vermeidbar, auch auf das Vokabular des Apartheid-Systems einzugehen und es bis zu einem gewissen Maße zu adoptieren. Wenn dies im folgenden geschieht, so sollte klar sein, daß diese Verwendung von Apartheid-Terminologie in hohem Maße problematisch ist, sich jedoch aus Gründen der Lesbarkeit — gewissermaßen als Kürzel, dessen Problematik jeweils mitgedacht werden sollte — kaum umgehen läßt. Wenn also im folgenden das Vokabular der Gruppeneinteilung im Apartheid-System übernommen wird, so nur aus diesen Gründen und in vollem Bewußtsein des rassistischen Hintergrundes und der ideologischen und moralischen Defekte dieser Begriffe. Wir folgen dabei auch dem inzwischen geläufigen Sprachgebrauch der Südafrika-Forschung, die mit der Bezeichnung „Schwarze“ alle nicht-weißen Südafrikaner erfaßt, also Farbige (*Coloureds*), Asiaten und Afrikaner.



Dieses Buch ist das Ergebnis eines Experimentes — entstanden aus dem Versuch, im Rahmen einer von mir geleiteten studentischen Arbeitsgruppe an der Universität München jungen Wissenschaftlern in enger Zusammenarbeit mit erfahren Experten die Möglichkeit zu geben, sich vertieft mit den Problemen des südlichen Afrikas in den 80er Jahren auseinanderzusetzen. Die Arbeit in der Gruppe wurde ohne Forschungsmittel durchgeführt, getragen allein von der Motivation und der Leistungsbereitschaft der Teilnehmer und der großzügigen Hilfestellung, die wir von Seiten der Stiftung Wissenschaft und Politik erfuhren. Das war für alle Beteiligten sicherlich nicht immer einfach; umso bemerkenswerter erscheint mir die Beharrlichkeit und der Einsatz, mit dem alle Beteiligten das Experiment vorantrieben.

Das Ergebnis kann sich, so hoffen wir, sehen lassen: Eine systematische Aufarbeitung der wichtigsten Problembereiche der Innen- und Außenpolitik der Republik Südafrika unter P.W. Botha liegt bislang in deutscher Sprache noch nicht vor. Daß sie möglich geworden ist, verdanken wir nicht zuletzt der tatkräftigen Unterstützung der beiden Afrika-Experten der SWP, Dr. Winrich Kühne und Bernhard Weimer, die beide auch Beiträge zu diesem Projekt beisteuerten. Besondere Erwähnung verdient auch die uneigennützigte Hilfe von Gerald König. Fehler und Unzulänglichkeiten sind freilich nur den Autoren und dem Herausgeber anzulasten.

München, im Oktober 1989

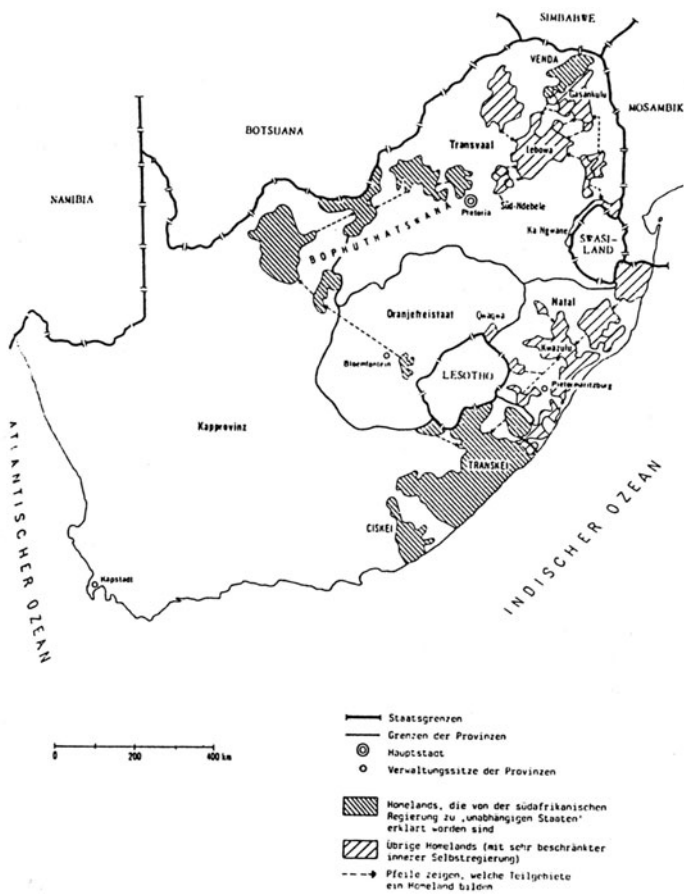
*Hanns W. Maull*

### Anmerkungen

- 1 Zit.nach Financial Times, 16. August 1989
- 2 Zit.nach Nico Dekker, „Für Südafrika ist der Augenblick der Wahrheit gekommen“, in: Frankfurter Rundschau, 19. August 1989



„Homelands“ in Südafrika



Quelle: Stat. Bundesamt Wiesbaden 85 0893 mit eigenen Ergänzungen

# Inhalt

Vorwort .....	5
<i>Stephan Raabe</i> , Die Geschichte Südafrikas von 1652 bis 1978 im Überblick .....	13
<i>Hanns W. Maull</i> , Neo-Apartheid: Eine Bilanz der Ära Botha .....	75
<i>Suitbert Schmüdderich</i> , Der schwarze Widerstand .....	129
<i>Siegmar Schmidt</i> , Gewerkschaften und Industriebeziehungen in Südafrika: Der Kampf um wirtschaftliche und politische Emanzipation .....	191
<i>Hanns W. Maull</i> , Südafrikas Wirtschaft: Achillesferse des Apartheidstaates? .....	243
<i>Karl Schwarz</i> , Südafrikas Regionalpolitik .....	265
<i>Hubert K. Meese</i> , Sanktionen gegen Südafrika .....	297
<i>Bernhard Weimer</i> , Auswirkungen von Wirtschaftssanktionen gegen Südafrika auf die Southern African Development Coordi- nation Conference (SADDC) .....	335
<i>Winrich Kühne</i> , Südafrika ohne Apartheid .....	361
Glossar .....	392
Anhang .....	401